

Plastik. Ein spekulativer Metabolismus

*Inka Lysis*

S. 55–64

aus:

# **Metabolismen**

Nahrungsmittel als Kunstmaterial

Herausgegeben von  
Isabella Augart und Ina Jessen

Hamburg University Press  
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

Veröffentlicht mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung  
und der Geschwister Dr. Meyer Stiftung

## Impressum

### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

### LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Abbildungen und sonstiges Drittmaterial.

### ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar. DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.202>

ISBN 978-3-943423-71-6

### COVERGESTALTUNG

Hamburg University Press

### COVERABBILDUNG

Bildnachweis: Dieter Roth, *Zuckerturm* (Schimmelmuseum), 1994. Fotografie: Heini Schneebeili, 1999  
© Dieter Roth Foundation, Hamburg / Courtesy Hauser & Wirth.

### SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

### DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

### VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2019  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

# INHALT

---

|   |           |
|---|-----------|
| Metabolismen. Zur Einführung<br><i>Ina Jessen und Isabella Augart</i>   | 1         |
| Don't be a Chocolate Soldier – künstlerische Positionen zur<br>Nahrungsmittelpolitik in Israel und Palästina<br><i>Isabelle Busch</i>                     | 11        |
| Einverleibungen – interpikturale Bezugnahmen und intermediale Verfahren<br>durch Lebensmittel in der Gegenwartskunst<br><i>Fabiana Senkpiel</i>           | 27        |
| The Pages of Day and Night – von Saatgut-Tresoren und Herbarien in<br>Pia Rönickes Arbeit<br><i>Magdalena Grüner</i>                                      | 41        |
| <b>Plastik. Ein spekulativer Metabolismus</b><br><i>Inka Lusic</i>  | <b>55</b> |
| Lebensmittel als Medium und Material in Kunst und Küche<br><i>Felix Bröcker</i>   | 65        |
| Entschuldigung – Sie haben da ein totes Tier im Essen<br><i>Barbara Uppenkamp</i>   | 81        |
| Die Stadt als Organismus – Atelier van Lieshouts Slave City zwischen<br>Nachhaltigkeitsdiktum und künstlerischer Selbstbefragung<br><i>Anita Hosseini</i> | 99        |
| Geschmacksdifferenzen – Kochen als künstlerische Praxis bei Rirkrit Tiravanija<br><i>Mirja Straub</i>   | 115       |
| Sonja Alhäuser. Einverleibungen – Hedonismus als künstlerische Befragung<br><i>Dirk Dobke</i>   | 129       |

|   |     |
|---|-----|
| hoe schilder hoe wilder – Alkoholkonsum von Malern in den Künstlerviten des<br>Karel van Mander | 145 |
| <i>Johanna Moczny</i>   |     |
| Das Gegenteil von Appetit – Ekel als ästhetische Erfahrung                                      | 161 |
| <i>Tobias Weilandt</i>  |     |
| Mapping a World. Zur Tischmatte von Dieter Roth   | 173 |
| <i>Ina Jessen</i>   |     |
| Verfasserinnen und Verfasser  | 193 |

# Plastik. Ein spekulativer Metabolismus

---

*Inka Lusic*

Plastik galt lange als Material, das nicht verstoffwechselt werden kann. Das synthetische Material unterbricht natürliche Metabolismen und akkumuliert sich in hohen Mengen in unserer Umwelt. Auf Mülldeponien, in und am Rande von Städten, in Wäldern, in den Ozeanen, in der Tiefsee und auch in den Eislandschaften der Arktis und Antarktis. Die Erde versinkt in Plastik – die Menschen ertrinken in ihrem eigenen Müll. Mit der Zeit wird sichtbar, was jahrzehntelang übersehen und ausgeblendet wurde. Es häufen sich Aufnahmen toter Tiere, überwiegend Fische, Schildkröten oder Wasservögel, die an den für sie nicht verdaubaren Plastikteilen, wie etwa Flaschendeckeln, verenden. Bekannt geworden ist die seit 2009 fortlaufende Fotoserie *Midway: Message from the Gyre*<sup>1</sup> von Chris Jordan (geboren 1963), die durch verschluckte Plastikdeckel verendete Albatrosse zeigt. Aufgeschnitten, am Strand liegend, veranschaulichen sie mit Nachdruck, wie die Plastikteilchen das Leben der Vögel vorzeitig beenden, weil es für sie nicht verdaubar ist. Halb Tier halb Plastik ergibt sich nicht selten, wenn das Innere einsehbar wird.

## Plastik – vom materiellen Träger moderner Konsumgesellschaften zum Verursacher einer globalen Umweltkatastrophe

Plastik ist ein Sammelbegriff für künstlich erzeugte Polymere, die seit etwa 1907 hergestellt und fortlaufend weiterentwickelt werden. Zu den bekanntesten Formen gehören u.a. PE (Polyethylen), PET (Polyethylenterephthalat), Styropor oder Latex. Mit der zunehmenden Massenproduktion von Gütern aller Art und deren globalisierter, kapitalistischer Produktions- und Vertriebsweise wächst auch der Plastikmüll. In

---

<sup>1</sup> Vgl. Chris Jordan: *Midway. Message from the Gyre*, <http://www.chrisjordan.com/gallery/midway/#CF000313%2018x24> (Zugriff am 14.12.2018).

Form von kurzlebigen Artikeln oder als Verpackungsmaterial, besonders in der Lebensmittelindustrie, avancierte Plastik „zum Träger eines fortschreitenden Kapitalismus“<sup>2</sup>. Die diversen Eigenschaften von Kunststoffarten ermöglichen einen vielfältigen Einsatz in Industrie und Handel, etwa als Autoreifen, Airbag, Teile von Maschinen, Schutzhüllen von Kabeln, Luftpolsterfolie oder Klebeband. Oft ergibt sich eine Gleichzeitigkeit von Flexibilität und Stabilität, die Plastik als Verpackungsmaterial besonders attraktiv macht; zugleich ist es in der Lage Waren, besonders verderbliche Lebensmittel, vor Keimen oder Bakterien abzuschirmen und schützen. Meistens nur für wenige Minuten in Gebrauch, zum Beispiel als Plastikwasserflasche, steht diese kurzweilige Nutzung einer sehr langen Haltbarkeit gegenüber. Im Schnitt braucht ein Plastikartikel 350 bis 400 Jahre, bis er im Meer zersetzt ist, wobei man sich bis heute nicht vollkommen klar darüber ist, ob die synthetischen Polymere durch die mechanische Fragmentierung komplett in ihre einzelnen chemischen Elemente aufgelöst werden und ob diese Prozesse giftige Stoffe freisetzen.<sup>3</sup> Erst durch die chemische Zersetzung, im Gegensatz zur mechanischen Fragmentierung oder physikalischen Verwitterung, kann man von einem biologischen Abbau sprechen.<sup>4</sup> Durch die kurze Interaktion mit dem Material oder Objekten aus Kunststoff, wie etwa einer Plastikwasserflasche, erscheint das Material selbst auch als vergänglich für den Menschen und eine Reflexion über den weiteren Verlauf des gerade produzierten langlebigen Mülls bleibt aus.<sup>5</sup> Die Künstlerin und Wissenschaftlerin Pinar Yoldas (geboren 1979) sagte im Interview mit Michael Hardt:

Manche unserer Handlungen beanspruchen nur wenige Minuten – Interaktionen mit Plastik, die ziemlich ephemere, flüchtig und nicht von Dauer sind [...]. Dadurch fangen Plastik als Material und Objekte aus Kunststoff an, ebenfalls vergänglich zu erscheinen. Aber in Wahrheit trifft das Gegenteil zu: Plastik vergeht nie, Plastik ist für immer. Darum ist Plastik das perfekte Material für die große Illusion des Überflusses und Fortschritts.<sup>6</sup>

<sup>2</sup> Heather Davis: *Life & Death in the Anthropocene: A Short History of Plastic*, in: dies. und Etienne Turpin: *Art in the Anthropocene. Encounters Among Aesthetics, Politics, Environments and Epistemologies*, London 2015, S. 347–358, hier S. 349.

<sup>3</sup> Vgl. Jürgen Bertling: *Zersetzung von Kunststoffen*, <https://www.initiative-mikroplastik.de/index.php/themen/zersezungskinetik> (Zugriff am 14.12.2018).

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Michael Hardt und Pinar Yoldas: *Plastik I Geld*, in: Heike Catharina Mertens: *Pinar Yoldas – Ecosystem of Excess*, Berlin 2014, S. 85–91, hier S. 86.

<sup>6</sup> Ebd.

Es ergeben sich zwei Formen der Verzerrung im Umgang mit Plastik: Zum einen findet eine zeitliche Verzerrung in der Wahrnehmung des Menschen statt, indem dessen kurzlebige Verwendung über die lange Haltbarkeit hinwegtäuscht. Zum anderen verzerrt Plastik durch seine lange Abbauphase die biologischen Beziehungen der Erde, indem es deren Stoffwechsel unterbricht und schließlich anhält.<sup>7</sup> Im Vergleich zum Plastik zersetzen sich ‚natürliche‘ Substanzen um einiges schneller in beispielsweise nährhaften Humus – sie *kom-postieren* und bieten damit Lebensgrundlage für neue Organismen.<sup>8</sup> Ein höherer Verbrauch bedeutet auch eine steigende Menge an Plastikmüll. Ein Teil des Abfalls wird mittlerweile recycelt, jedoch gibt es auch einen erheblichen Anteil, der ‚unsachgemäß‘ verbrannt oder in der Umwelt hinterlassen wird und somit aus einer Abfall-Mehrwegkette herausfällt. So gelangt Plastik oder durch Wind und Wasser zerteilte Plastikteilchen – die kleinste Einheit wird Mikroplastik genannt – in die Ozeane, wo es sich zu riesenhaften Müllinseln ansammelt, in die Tiefsee absinkt oder in arktischen Regionen Teil der Eislandschaft wird. Die enormen Ansammlungen von Mikroplastikteilchen in den Weltmeeren blieben lange unbeachtet, da sie zum Teil unterhalb der Wasseroberfläche treiben oder bis auf den Meeresboden herabsinken.<sup>9</sup>

## Die *Plastisphäre* – ein neues, globales Ökosystem

In den letzten Jahren gab es verschiedene Meldungen, Plastik sei von Bakterien oder Enzymen zersetzt worden, zum Teil im Verdauungstrakt eines tierlichen Körpers, wie der Raupe der großen Wachsmotte<sup>10</sup> oder von Mehlwürmern<sup>11</sup> und teils auch abgekoppelt von anderen organischen Trägern, wie beispielsweise auf einer Mülldeponie oder auf schwimmenden Plastikinseln in den Ozeanen.<sup>12</sup> Die Bakterien bilden sich hier direkt auf der Kunststoffoberfläche und metabolisieren diese langsam. Auch durch menschliche Forschung wird in Laboren seit den ersten Plastik-Metabolismen

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 85–91.

<sup>8</sup> Vgl. Donna Haraway, Martha Kenney: Anthropocene, Capitalocene, Chthulhocene — Donna Haraway in conversation with Martha Kenney, in: Davis / Turpin 2015, S. 255–270, hier S. 259.

<sup>9</sup> Vgl. Helmholtz-Gemeinschaft: Müll im Meer, [https://www.helmholtz.de/erde\\_und\\_umwelt/die-plastik-pest](https://www.helmholtz.de/erde_und_umwelt/die-plastik-pest); Anja Nehls: Müllhalde Meer, [https://www.deutschlandfunk.de/muellhalde-meer.697.de.html?dram:article\\_id=243197](https://www.deutschlandfunk.de/muellhalde-meer.697.de.html?dram:article_id=243197) (Zugriff am 15.12.2018).

<sup>10</sup> Vgl. Paolo Bombelli, Christopher J. Howe und Federica Bertocchini: Polyethylene Bio-degradation by Caterpillars of the Wax Moth *Galleria Mellonella*, in: *Current Biology* 27.8/2017, S. 292–293.

<sup>11</sup> Vgl. Yu Yang et al.: Biodegradation and Mineralization of Polystyrene by Plastic-Eating Mealworms. Part 1. Chemical and Physical Characterization and Isotopic Tests, in: *Environmental Science & Technologie* 49/2015, S. 12080–12086.

<sup>12</sup> Vgl. Erik R. Zettler, Tracy J. Mincer und Linda A. Amaral-Zettler: Life in the „Plastisphere“. Microbial Communities on Plastic Marine Debris, in: *Environmental Science & Technologie*, Washington D.C. 47/2013, S. 7137–7146.



Abb. 1 Pinar Yoldas, *An Ecosystem of Excess* (Ausstellungsansicht), Mixed Media, Größe variabel, 2014, Schering Stiftung Berlin

an der Modifizierung von Bakterien- und Enzymarten gearbeitet, um einen möglichst schnellen Zersetzungsprozess zu erzielen und so langfristig gegen die globale Müllakkumulation vorzugehen. Natürliche Organismen scheinen sich langsam an die von Menschen künstlich hergestellten Materialien zu ‚gewöhnen‘ und eigene, neue Formen der Zersetzung zu ‚lernen‘ – es generieren sich neue Metabolismen zwischen organischen und synthetischen Materialien. 2013 fand eine Gruppe von US-amerikanischen Forscher\*innen heraus, dass sich auf den ozeanischen Plastikinseln, auch *plastic patches* genannt, neue Ökosysteme bilden. Nicht nur Insekten nutzen die neue schwimmende Plastikoberfläche als Brutstätte, sondern auch Mikroorganismen und Bakterien siedeln sich darauf an. Ein Teil dieser Bakterien ist in der Lage, kleine Risse und Furchen in das Material zu ‚graben‘.<sup>13</sup> In der Studie wird geschlossen, dass die bakteriellen Vorgänge damit Anzeichen für die angehende Zersetzung des Materials sind.

<sup>13</sup> Vgl. Zettler / Mincer / Amaral-Zettler 2013, S. 7137.



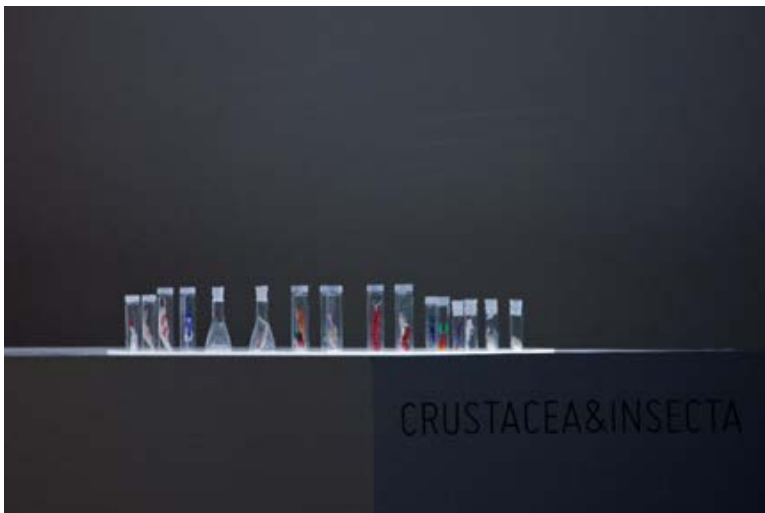


Abb. 2, Abb. 3 Pinar Yoldas, *An Ecosystem of Excess – Crustacea&Insecta* (Ausstellungsansicht), Mixed Media, Größe variabel, 2014, Schering Stiftung Berlin

Das neue plastikzentrierte Ökosystem wird hier als *Plastisphäre* bezeichnet. Jennifer Gabrys beschreibt den Vorgang der Zersetzung wie folgt:

Kunststoffe bringen einmalige Lebensräume hervor, in denen sich spezifische Gemeinschaften mikrobiellen Lebens entwickeln. Da Kunststoffe hydrophob beziehungsweise wasserabweisend sind, ermöglichen sie die Ansiedelung von bis zu tausend verschiedenen Mikrobenarten auf einem einzigen Stück Plastik. Diese bilden einen Biofilm, der an dem Kunststoff anhaftet, während dessen Oberfläche potenziell verändert wird und durch die Bildung von winzigen Rissen erodiert, in die sich wiederum neue klebrige Flecken mit weiteren mikrobiellen Organismen einnisten.<sup>14</sup>

### Das *Ecosystem of Excess* (Pinar Yoldas, 2014)

Ausgehend von diesen Beobachtungen entwarf Pinar Yoldas unter der Fragestellung, welche Spezies sich aus solch einem plastikzentrierten Ökosystem entwickeln könnten, 2014 das *Ecosystem of Excess*. Dieses umfasst eine Installation aus Objekten, Zeichnungen, eine Art Lexikon und Informationstafeln, die in einer Laborästhetik in einem halb abgedunkelten Raum verteilt sind (Abb. 1).<sup>15</sup> Beleuchtete Schaukästen, Glaszylinder und ein Messbecher suggerieren zunächst eher den Eindruck einer naturwissenschaftlichen Experimentierstätte, bis der Blick auf die Plastiktiere und -organe fällt. Die verschiedenen Objekt- und Informationsgruppen sind in kleinen Stationen im komplett weißen Raum verteilt, erhöht durch weiße Sockel bzw. Unterbauten. Den Raum betretend befinden sich rechts zwei hüfthohe, geometrisch-rechteckige Schaukästen, in denen jeweils Spezies des *Ecosystem of Excess*, die *Plastic Balloon Turtle*, *Transchromatic Eggs* und mehrere Krustentiere unter einer Glasscheibe beleuchtet liegen. Auf dem etwas niedrigeren, vorderen Schaukasten stehen außerdem kleine, geschlossene, durchsichtige Röhrchen – ähnlich Laborproben –, in denen bunte Plastikinsekten stehen (Abb. 2, Abb. 3). In der rechten Raumecke dahinter steht ein niedriger weißer Tisch, auf dem die Federn der *Pantone Birds* drapiert sind. Gerade durch, aus Türperspektive, stehen die mit Plastikorganen gefüllten Wasserzylinder auf zwei unterschiedliche hohen geometrischen Podesten.

Die Glasgefäße sind von unten beleuchtet, sodass die bunten Organe schon von Weitem erkennbar sind. Links vor den Organ-Podesten steht wiederum ein runder,

<sup>14</sup> Jennifer Gabrys: Spekulationen über Organismen in der Plastisphäre, in: Mertens 2014, S. 51–62, hier S. 53.

<sup>15</sup> Vgl. Pinar Yoldas: *An Ecosystem of Excess*, <https://pinaryoldas.info/WORK/Ecosystem-of-Excess-2014> (Zugriff am 13.07.2018). Die nachstehende Beschreibung erfolgt auf Grundlage einer Ausstellungsansicht aus dem Ausstellungskatalog der Schering Stiftung. Vgl. Mertens 2014, S. 104.



Abb. 4 Pinar Yoldas, *An Ecosystem of Excess – Organs for sensing and metabolizing plastics* (Ausstellungsansicht), Mixed Media, Größe variabel, 2014, Schering Stiftung Berlin

hockerähnlicher Tisch, auf dem ein mit dunklem Wasser gefüllt Messbecher steht – es ist eine ‚Plastik-Ursuppe‘. Weiter vorne, links im Raum, stehen drei zylinderförmige, weiße Sockel, in denen obenauf Bildschirme eingefasst sind. Die Besucher\*innen können hier Informationen über die *Plastisphäre*-Studie lesen und Bilder der Bakterien sehen. Die Plastikobjekte lassen sich in zwei Gruppen einteilen, in tierliche<sup>16</sup> Spezies und in Organe. Zusammen formen sie einen spekulativen ozeanischen Tierkreislauf, von Plankton über Krebse und Fische, hin zu Schildkröten und Wasservögeln, die mittels evolutionär angepasster Organe Plastik als Nahrungsmittel verzehren und verdauen können. Die Tiere sind nur in verkleinerter, abstrahierter oder gezeichneter Form in der Installation umgesetzt, die Organe hingegen wurden überdimensional vergrößert. In ihrer Form zum Teil an menschliche Organe angelehnt, liegen sie in ihrer Farbigkeit abseits ‚natürlicher‘ Norm, wenn man an die überwiegend rot-weiß-rosa-fleischlichen Organe des menschlichen Körpers denkt. Blau-, türkis-, orange-, violettfarbige aderähnliche Auswüchse reihen sich an weiß-rosa ballon- oder blütenähnliche Strukturen (Abb. 4 und 5). Manche von ihnen hat Yoldas durch mechanisch-technisch angetriebene Pumpen in Bewegung versetzt, um so einen le-

<sup>16</sup> Der Begriff *tierlich* wird an dieser Stelle dem häufiger gebrauchten *tierisch* vorgezogen, weil er als weniger abwertend gilt. Er findet oftmals Verwendung in den sogenannten *Animal Studies*.

bensnahen Eindruck zu suggerieren. Einzelteile der Objekte wechseln zwischen Kontraktion und Ausdehnung, ähnlich einem Muskel, und produzieren dadurch gurgelnde Geräusche in den Wasserbehältnissen. Die Organe haben spezifische Eigenschaften, wie das Verdauen (*Stomaximus*), das Aufspüren (*Plastoceptor*) und das Reinigen (*PetroNephros*) des Materials.<sup>17</sup> Sie sind den Spezies nicht speziell zugeordnet, könnten also Innenleben von ihnen allen sein. In riesenhafter Dimension von 0,5m bis zu einem Meter schwimmen die fünf Organtypen in den Glaszylindern. Der *Stomaximus*, als überdimensionales Verdauungsorgan, ist in der Lage durch Bakterien unterschiedliche Plastikarten zu verdauen und komplett aufzulösen. Im Ausstellungskatalog schreibt Yoldas:

Der evolutionäre Erfolg eines Plastivoren hängt von seiner Fähigkeit ab, Plastik als Nahrung wahrzunehmen und zu verstoffwechseln. [...] Dieses Vielkammer-Verdauungsorgan ist in der Lage, die verschiedensten Plastikarten zu metabolisieren, darunter Polyethylen [...], Polypropylen, [...] Polystyrol.<sup>18</sup>

### Lebendige Materie – oder *Conative Food*

Jane Bennett schreibt 2010 über *vibrant matter* – „lebendige Materie“, die abseits menschlicher Erfahrung und Wahrnehmung ihr Eigenleben hat. Im Kapitel *Edible Matter – The Efficacy of Fat* geht es um Materie in Form von Lebensmitteln, die abseits menschlicher kognitiver Einflussnahme oder Wahrnehmung, den verzehrenden Körper beeinflussen kann. Als Beispiele führt sie u.a. Omega-3-Fettsäuren an, die sich in unterschiedlichen Körpern oder in selbigen zu unterschiedlichen Zeitpunkten, individuell und nicht linear auf das Gemüt der essenden Person auswirken können. „To eat chips is to enter into an assemblage in which the I is not necessarily the most decisive operator“, schreibt Bennett über den Verzehr von Kartoffelchips.<sup>19</sup> Auch hier kann man sich selbst fragen, ob die Handlung der Hand vom Verzehrenden eher quasi- oder unbeabsichtigt in die Chipstüte greift – die Chips scheinen die manuelle Handlung vielmehr zu bestimmen.<sup>20</sup> Zentrales Anliegen in Bennetts Arbeit ist der Wechsel vom Fokus der menschlichen Wahrnehmung von Dingen hin zu den Dingen selbst. Sie schreibt weiter:

<sup>17</sup> Vgl. Pinar Yoldas: STOMAXIMUS – Verdauungsorgan der Plastivoren, P-PLASTOCEPTOR – Plastosensorisches Organ, PETRONEPHROS – Niere für Plastivoren, in: Mertens 2014, S. 13, S. 26, S. 73.

<sup>18</sup> Ebd., S. 13.

<sup>19</sup> Jane Bennett: *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*, Durham 2010, S. 40.

<sup>20</sup> Vgl. ebd.

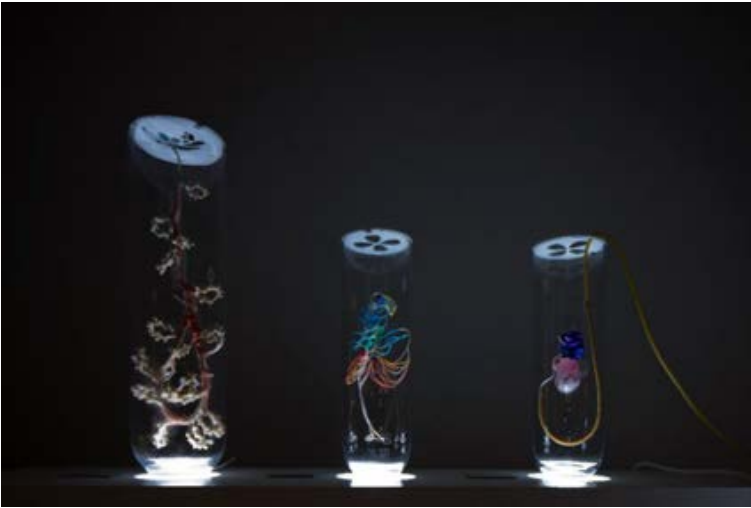


Abb. 5 Pinar Yoldas, *An Ecosystem of Excess – Organs for sensing and metabolizing plastics* (Ausstellungsansicht), Mixed Media, Größe variabel, 2014, Schering Stiftung Berlin

Here we stumble on a banal instance of what Michel Foucault might have called ‚the productive power‘ of food: once ingested, once, that is, food coacts with the hand that places it in one’s mouth, with the metabolic agencies of intestines, pancreas, kidneys with cultural practices of physical exercise, and so on, food can generate new human tissue.<sup>21</sup>

In Bezug auf das *Ecosystem of Excess* kann man von der verstärkten Wahrnehmung aktiver Partizipation des Plastiks sprechen. Das Material, die Materie, die Nahrung hat hier ihr Eigenleben. Die Spezies bilden verschiedene Ausprägungen von Yoldas Überlegungen zum Metabolismus von Plastik: Zum einen spekuliert sie die Entwicklung von Plastik verdauenden Organen, aus einer wissenschaftlichen Studie, in der sich dieser Prozess bisher nur auf kleinster Ebene ansatzweise vollzieht. Zum anderen entwickelte sie die tierlichen Spezies, die Träger dieser Organe, die schon als ganze Körper das Material verdauen und aufnehmen, bzw. bei denen sich durch den Verzehr ganz neue Körperfunktionen und -modifikationen bilden. Die *Plastic Balloon Turtle* entwickelt durch den Verzehr von Plastikballons einen luftgepolsterten Panzer und nutzt das Material als Energiespender, die *Pantone Birds* nehmen die Farbe der verzehrten Plastikteilchen in ihr Gefieder auf. Nahrung produziert menschliche Körper – oder wie im Falle des *Ecosystem of Excess* auch tierliche Körper. Die Plastik verzehrenden Körper werden

<sup>21</sup> Ebd.

durch das Material verändert und erweitert – das Material avanciert hier zum *conative food*, da es in Yoldas' Spekulation Organismen verändert und selbst mit bildet, was dem Material bisher nicht möglich ist. Yoldas spricht Plastik demnach ein Eigenleben im Wechselspiel mit tierlichen Organismen zu. Wissenschaftlich ist bereits nachgewiesen, dass Bakterien in der Lage sind, Plastik zu metabolisieren, jedoch liegt im *Ecosystem of Excess* der Fokus auf der (Neu-)Produktion von Körpern, Organen bzw. symbiotischen Zusammensetzungen von organischem und synthetischem Organismus. Es geht dabei nicht nur um die Aufnahme und Verdauung des Plastiks, sondern um die spekulative Genese von Neuem. Das durch Menschen ‚geschöpfte‘ Material Plastik geht im *Ecosystem of Excess* autonome Wege und bildet symbiotische „assemblagen“<sup>22</sup> oder „string figures“<sup>23</sup> mit seiner Umwelt. Welche Rolle der Mensch in Yoldas' Arbeit noch spielt, bleibt ungeklärt, lediglich seine Hinterlassenschaften in Form des Plastikmülls sind noch sichtbar. Sie selbst spricht von einem posthumanen, anthro-po-de-zentristischen Ökosystem, in welchem der Mensch keine zentrale Position mehr einnimmt. Plastik wechselt hier von einer destruktiven zu einer produktiven Kraft in einem imaginierten Ökosystem, der *Plastisphäre*.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Foto: Sergio Belinchón © Schering Stiftung, Berlin. Courtesy: Pinar Yoldas  
 Abb. 2 Foto: Sergio Belinchón © Schering Stiftung, Berlin. Courtesy: Pinar Yoldas  
 Abb. 3 Foto: Sergio Belinchón © Schering Stiftung, Berlin. Courtesy: Pinar Yoldas  
 Abb. 4 Foto: Sergio Belinchón © Schering Stiftung, Berlin. Courtesy: Pinar Yoldas  
 Abb. 5 Foto: Sergio Belinchón © Schering Stiftung, Berlin. Courtesy: Pinar Yoldas

---

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 39.

<sup>23</sup> Vgl. Donna Haraway: *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Durham 2016, S. 9–30.

# Verfasserinnen und Verfasser

ISABELLA AUGART ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar und an der Kunstsammlung der Universität Göttingen. Forschungsschwerpunkte bilden die Kunst der Frühen Neuzeit v.a. in Italien und Deutschland, sakrale Kunst und Architektur, die Bildgeschichte der Landschaft und Semantiken von Naturmaterialien.

FELIX BRÖCKER arbeitete nach seiner Ausbildung zunächst als Koch und absolvierte später einen Bachelor in Filmwissenschaft und Philosophie sowie einen Master in Curatorial Studies. Der Master an der Goethe-Universität und Städelschule in Frankfurt ermöglichte es ihm, Verbindungen von Kochen und Kunst praktisch und theoretisch zu betrachten. Derzeit promoviert er an der HfG Offenbach über visuelle Inszenierungsstrategien in der Hochküche.

ISABELLE BUSCH ist Kunsthistorikerin und Kuratorin. Seit 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und war zuvor unter anderem als Co-Direktorin des Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg tätig. 2017 war sie Stipendiatin des Residenzprogramms für Kurator\*innen des Goethe-Instituts Tel Aviv.

DIRK DOBKE studierte Kunstgeschichte in Hamburg. Von 1998–2010 leitete er die Dieter Roth Foundation in Hamburg und kuratierte u.a. die internationale Retrospektive des Künstlers. 2001 Mitbegründer der Galerie artfinder in Hamburg und betreute von 2006–2010 das Werkarchiv Sonja Alhäuser. Seit 2010 leitet er die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg. Dobke ist Senior President der Dieter Roth Foundation.

MAGDALENA GRÜNER studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Design. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Geschichte der Ozeanographie, der feministischen Wissenschaftskritik sowie der Interrelation von Künsten und Naturwissenschaften.

ANITA HOSSEINI studierte Kunstgeschichte, Sozialpsychologie/-anthropologie und Gender Studies. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsverbund „Bilderfahrzeuge“ am Warburg Institute in London. Ihre Forschung fokussiert die Migration von Bildern, das Verhältnis von Kunst und Naturwissenschaften sowie Fragen der Wissensgeschichte.

**INA JESSEN** Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre widmet Ina Jessen kunstpolitischen Reziprozitäten der Klassischen Moderne sowie dem Prozessualen und Ephemeren in der Kunst. Zu beruflichen Stationen zählen ihre Tätigkeit als Kuratorin (Dieter Roth Museum; Sammlung Hans Holtorf) sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin (Forschungsstelle „Entartete Kunst“, UHH / Prof. Dr. Françoise Forster-Hahn, UCR).

**INKA LUSIS** studierte Kunst-, Medien- und Kulturwissenschaften in Kassel und Lüneburg. Derzeit beschäftigt sie sich mit Steinen und Pflanzen. Sie ist freie Kuratorin und im Natur- und Umweltschutz aktiv.

**JOHANNA MOCNY** Seit Abschluss des Studiums in Schottland und den Niederlanden promoviert Johanna Mocny zum Thema früher niederländischer Stillleben mit Fokus auf künstlerischen Austausch in Europa. Neben der Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bibliotheca Hertziana arbeitet sie freiberuflich als Kunsthistorikerin (zum Beispiel Alte Pinakothek München).

**FABIANA SENKPIEL** ist Kunstwissenschaftlerin im „Institut Praktiken und Theorien der Künste“ an der Hochschule der Künste Bern und leitet seit 2019 das Forschungsprojekt „Lebensmittel als Material in installativen und partizipativ-performativen künstlerischen Arbeiten – Dokumentation, Analyse, Rezeption“, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.

**MIRJA STRAUB** lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau. Am dortigen Augustinermuseum zeichnet sie verantwortlich für den Bereich Ausstellungsmanagement. Sie hat in Konstanz, Paris und Braunschweig Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften studiert. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit forscht sie zu den Koch-Aktionen des Künstlers Rirkrit Tiravanija.

**BARBARA UPPEKAMP** studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Indogermanistik in Hamburg. Sie kuratierte mehrere internationale Ausstellungen und war als Dozentin für Kunstgeschichte an deutschen und englischen Universitäten tätig. Von 2016 bis 2017 vertrat sie die Juniorprofessur für Architekturgeschichte am Kunstgeschichtlichen Seminar Hamburg.

**TOBIAS WEILANDT** studierte Kulturwissenschaften, Jura und Philosophie in Frankfurt (Oder), Malmö und Marburg. 2008 war er eines der Gründungsmitglieder des Museumsprojektes „DenkWelten – Deutsches Museum für Philosophie“ und war dort 10 Jahre Vorstandsmitglied. Er hielt zahlreiche Vorträge und veröffentlichte Aufsätze, vor allem zu bildwissenschaftlichen Themen.